

Des einen Sicherheit, des andern Gefahr

Schulweg Sogenannte Elterntaxis verursachen oft ein Verkehrschaos vor den Schulhäusern und gefährden zu Fuss gehende Kinder. Um dies zu verhindern, erlässt eine Gemeinde im Emmental sogar ein Halteverbot vor dem Schulhaus.

Der Anst, 6. 8. 2019

Silvia Staub
und Simon Gsteiger

Wenn am nächsten Montag die Schule wieder anfängt, fragen sich viele Eltern, wie der eigene Nachwuchs den Weg zur Schule sicher bewältigen soll. Für viele ist die Antwort simpel: Sie fahren das Kind im Auto zur Schule. Doch die Sorge um die Sicherheit des eigenen Kindes kann zum Risiko für andere werden: Sogenannte Elterntaxis gefährden mit ihren Fahrmanövern auf den Zufahrtsstrassen und bei den Schulhäusern jene Kinder, die den Weg zu Fuss zurücklegen. Der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) spricht sich daher in einer Medienmitteilung von gestern explizit gegen diese sogenannten Elterntaxis aus.

Das Problem ist in vielen Gemeinden bekannt. So hat etwa die Gemeinde Hasle bei Burgdorf Massnahmen ergriffen: Ab Schulbeginn nächste Woche gilt vor der Schule Preisegg ein absolutes Halteverbot, von dem einzig der Schulbus ausgenommen ist. Eltern, aber auch Lehrer sollen stattdessen eine übersichtlichere Alternativroute wählen, wie aus einem Lageplan hervorgeht.

Es sei im letzten Schuljahr immer häufiger zu hektischen und gefährlichen Verkehrssituationen gekommen, teilt die Gemeinde mit. «Auch für das Schulhaus in Goldbach prüfen wir derzeit Massnahmen, da auch dort die Verkehrssituation problematisch ist», sagt Gemeindepräsident Walter Scheidegger.

Keine Verbote in Köniz

Auch in Köniz seien die Elterntaxis ein grosses Problem, sagt Daniel Müller, Leiter der Fachstelle Bildung Köniz. «An einigen Schulstandorten kreuzen die Eltern in ihren Autos die zu Fuss oder per Velo eintreffenden Kinder auf dem Vorplatz. Dadurch entstehen sehr gefährliche Situationen. Die Zustände sind zum Teil unhaltbar.»

Verbote wie in Hasle bei Burgdorf habe man bis jetzt zwar noch nicht ausgesprochen. «In Zukunft könnte das aber nötig werden», so Müller. Vorerst versuche man, die Situation aber mit Projekten wie «Walk to School» oder «Pedibus» zu regeln, mit denen Kinder den Schulweg unter Begleitung von Erwachsenen zu Fuss zurücklegen.

Wendeplätze in Bern

Für das Schulamt der Stadt Bern sind die Elternfahrdienste ebenfalls ein Problem. Der stellvertretende Leiter, Jörg Moor, spricht gar von einem «Taxitourismus»,



Halteverbot vor dem Kindergarten – oder erfüllt auch ein Poller seinen Zweck? Foto: Susanne Keller (Archiv)

der in den Quartierstrassen rund um manche Schulhäuser entstehen. Doch auch in Bern wurden bislang keine Verbote ausgesprochen. «Die Schulen appellieren an die Vernunft der Eltern und versuchen aufzuzeigen, dass der Schulweg für die Kinder auch eine wichtige soziale Erfahrung ist», sagt Moor.

Der Schulweg sei für jedes Kind aus eigener Kraft bewältigbar, hält das Schulamt fest: «Die Schulareale befinden sich in einer Entfernung zu den Wohnorten der Schülerinnen und Schüler, die sowohl von der Distanz wie von der Sicherheit her zumutbar ist.» Bei gesamtstädtischen Schulen wie den «Clas-

ses bilingues» achte man darauf, Wendeplätze für Autos zu schaffen, die etwas weiter weg vom Schulhaus lägen. «Doch das ist auch eine Gratwanderung: Wir wollen die Eltern damit nicht animieren, ihre Kinder mit dem Auto zu bringen.» Statt auf Verbote setzt das Schulhaus Bern-Brünnen auf bauliche Massnahmen: 2017 wurden im Eingangsbereich des Schulhauses Poller auf dem Trottoir aufgestellt (der «Bund» berichtete).

Polizei erhöht Präsenz

Die Kantonspolizei Bern steht den Elterntaxis kritisch gegenüber. «Fahren Eltern ihre Kinder in die Schule, führt dies häufig

zu einem unnötigen und erhöhten Verkehrsaufkommen im Bereich der Schulanlagen», sagt Mediensprecher Dominik Jäggi. «Kommt dann noch Zeitdruck und Stress ins Spiel, werden die Fahrmanöver vor Ort zur eigentlichen Gefahr der Kinder.»

In den ersten Schulwochen wird die Polizei entlang der Schulwege erhöhte Präsenz zeigen. Kinder sollen auf dem Schulweg unterstützt, aber auch Eltern für ihre Verantwortung gegenüber den jüngsten Strassenbenutzern sensibilisiert werden. «Unsere Polizistinnen und Polizisten führen in diesem Zusammenhang Kontrollen durch und geben präventive Tipps.»

«Verbote lösen das Problem nicht»

Frau Schürch, der Schulanfang steht vor der Türe. Worauf müssen Verkehrsteilnehmende besonders achten?

Kinder nehmen den Verkehr anders wahr als wir Erwachsenen. Sie sind verspielt und mit den Regeln oft noch nicht genügend vertraut. Sie brauchen etwa länger, um entscheiden zu können, ob sie eine Strasse nun überqueren oder nicht. Hier ist von uns allen Geduld und Nachsicht gefragt.

Was bedeutet dies in Bezug auf das Fahrverhalten?

Wenn man Kinder sieht, sollte man noch vorsichtiger fahren, insbesondere im Bereich von Schulhäusern. In diese Richtung geht auch unsere aktuelle Kampagne: Man muss mit allem rechnen und daher das Tempo verlangsamen und stets bremsbereit sein.

Für viele Eltern scheint es sicherer, ihre Kinder mit dem Auto zur Schule zu fahren. Ist das eine gute Idee?

Jede Mobilitätsart hat ihre Vor- und Nachteile. Eltern wollen für ihre Kinder die Sicherheit auf dem Schulweg erhöhen, indem

nahmen bei Schulhäusern. Ist das zielführend?

Wenn sich der Verkehr wegen der Schultransporte im Bereich der Schulhäuser ballt, kann ein Verbot der Sicherheit dienen. Aber damit ist das Problem nicht gelöst. Deshalb sollte man eine Regelung treffen, bei der die Anfahrt an besser überschaubaren Plätzen stattfinden kann. Immer beliebter sind überdies Pedibusse, bei denen Kindergruppen zu Fuss in Begleitung von Erwachsenen zur Schule gehen. Oder freiwillige Verkehrslostdienste, bei denen Erwachsene geschult werden und an heiklen Orten dafür sorgen, dass die Kinder den Schulweg sicher zurücklegen können.

Wie sieht es in ländlichen Gemeinden aus, in denen Kinder einen weiten Schulweg zurücklegen müssen?

Im Oberland oder Emmental, wo die Schulen zentralisiert werden, stellen die teilweise langen Schulwege zunehmend eine Herausforderung dar. Für gewisse Strecken ist dort ein motorisierter Transport unabdingbar. Ob ländlich oder urban spielt dabei aber keine Rolle. Der Schulweg muss für jedes Kind zu bewältigen sein. Dabei sind nicht nur die Eltern, sondern auch die Schulbehörden und Gemeinden gefragt, sich entsprechend zu organisieren.

Welche Massnahmen wären hier möglich?

Hier kommen etwa Schulbusse infrage oder je nach Verbindung die Buslinien des öffentlichen Verkehrs. Auch bei solchen Massnahmen gilt aber, dass diese den Kindern zumutbar sein müssen. Und das lässt sich nicht generell beantworten.

Hat sich die Sicherheit auf den Schulwegen über die Jahre verbessert oder verschlechtert?

Die Gesamtzahl an Verkehrsunfällen ist rückläufig. Daraus sollte man aber keine voreiligen Schlüsse ziehen. Jedes Jahr werden wieder Kinder neu eingeschult und müssen erst lernen, mit den Risiken des Verkehrs umzugehen. Die Präventionsarbeit muss daher laufend ihre Schwerpunkte anpassen. Die Sicherheit auf dem Schulweg ist und bleibt ein Dauerbrenner.

Simon Gsteiger

Mehr Infos zur Schulwegsicherheit: www.doppelt-aufpassen.ch



Barbara Schürch
Leiterin der Abteilung
Schule und Familie bei
der Beratungsstelle für
Unfallverhütung (BfU)

sie diese zur Schule fahren. Dabei muss man aber auch bedenken, dass das zu mehr Verkehr vor dem Schulhaus führt, was wiederum ein Risiko für die anderen Kinder darstellen kann.

Das Problem sind also weniger unvorsichtige Kinder, sondern überfürsorgliche Eltern?

Wir haben keine Belege, die diese Annahme stützen würden. Deshalb lehnen wir auch die sogenannten Elterntaxis nicht grundsätzlich ab. Aber es gibt andere Faktoren, die dagegen sprechen: Fährt man sein Kind immer zur Schule, fehlt es diesem an Gelegenheiten, das richtige Verhalten im Verkehr zu erlernen. Hinzu kommt, dass keine sozialen Kontakte auf dem Schulweg stattfinden.

Gemeinden bekunden aber Mühe mit Elterntaxis und setzen zunehmend auf Parkverbote oder bauliche Mass-